

den ältern, des Gerichts und Rathes allhie, † 1609 und seine Frau Anna † 1593, sodann „Michael Öttinger, des ältern Sohn auch des Gerichts und Rathes und Bauperwalter dieser Kirche“, die 1619 neu aufgebaut wurde, † 1635, sowie seine beiden Hausfrauen, beide Margareta genannt, deren eine 1617, die andere 1637 starb.

In den Ornamenten, welche die 2 gut gemalten Bilder, die Kreuzigung und die Auferstehung Christi darstellend, umgeben, befinden sich 4 Wappenschilder, zu oberst das der Familie Öttinger, das in der Kirche noch zweimal und an dem Stammhause hier sich findet, einem Mühlrade, denn Michael Öttinger, der ältere wenigstens, war Müller hier, wie auch noch einer seiner Urentel, Hans Heinrich Öttinger, † 1694, während dessen ältester Bruder, Johann Philipp, Hofmeister im Kloster Lichtenstern war. Links neben dem Öttingerschen befindet sich das Wappen einer der obigen 3 Frauen, ein weißes Lamm im blauen Felde, weiter unten links das einer zweiten, rechts das einer dritten, ein gekröntes Meerweib ihre zwei Fischschwänze in beiden Händen haltend.

Dieß ist nun auch das Wappen des am 27. September 1416 hier in Sülzbach geborenen Meistersängers Michael Beheim, wie es nach der Heidelberger Handschrift in seiner Ausgabe von Beheims „Buch von den Wienern“ T. G. v. Karajan gibt.

Es ist also die Frage, ob nicht Anna, die 1593 verstorbene Hausfrau des Müllers Michael Öttinger, der den 21. Januar 1571 zum ersten Male in dem hiesigen Taufbuche als Gevatter erscheint, und im Jahr 1570 verheirathet, scheint hieher auf die Mühle gezogen zu sein, eine geborene Beheim\*) war, und ich bitte alle Collegen und Freunde der Geschichte mir mitzutheilen, ob sie nicht in ihren Kirchenbüchern die Trauung Michael Öttingers ums Jahr 1570 eingetragen und dabei den Familiennamen der Anna finden und ob nicht auf andern Denkmalen aus jener Zeit in einer Kirche sich das oben genannte Wappen, sei es als das der Beheim oder einer andern Familie wiederfindet, denn auch dasjenige meiner Familie ist dem Beheimschen sehr ähnlich.

Noch bemerke ich, daß die erste Frau Michael Öttingers, des jüngern (cop. 22. Juni 1602) die Tochter Wilhelm Schulers von Öhringen war, die zweite (cop. 6. Nov. 1620) die Tochter des Melchior Luz, Schultheißen von Gomersdorf. Welche sind wohl ihre Wappen?

Sülzbach.

Caspart.

\*) In den 1558 beginnenden hiesigen Kirchenbüchern kommt der Name Beheim nicht mehr vor, doch findet sich eine Spur desselben auf einem halbverwitterten Sühnkreuz an der Straße vom Jahr 1470 oder 80.

#### 4. Zu den Renaissance-Bauten im württembergischen Franken IX, 462.

Herr Professor von Lübke weist uns freundlichst darauf hin, daß in seiner Geschichte der deutschen Renaissance S. 958 ff. doch nachträglich vom Schloß Neuenstein mit Beifügung von 2 Abbildungen (Ansicht, von L. Neher, und Grundriß, mitgetheilt von S. Durchl. dem Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg) die Rede ist, sowie auch das schöne Grabmal zu Öhringen S. 944 wenigstens eine kurze Erwähnung gefunden hat (daß nemlich der Meister des Grabmals für den Grafen Ludwig Casimir von Hohenlohe, 1568, Johann von Trarbach, Schultheiß und Bildhauer zu Simmern in Rheinpreußen, auch das ähnlich behandelte prächtige Epitaph des Grafen Michael in der Kirche zu Wertheim und das impo-

sante Doppelmonument für den letzten Pfalzgrafen von Simmern und seine Gemahlin um 1575 geschaffen hat). Über Schloß Neuenstein, den „bedeutenden Bau der besten Renaissancezeit“, lesen wir:

Es bildet ein mächtiges Viereck, rings von einem tiefen breiten Graben umzogen, an drei Ecken mit vortretenden runden Erkerthürmen, die einen polygonen Aufsatz haben, eingefasst, während an der nordöstlichen Ecke ein offenbar älterer quadratischer Thurm mit späterem zopfigem Aufbau dominirend emporsteigt. Die Hauptfront, nach Norden gewendet, enthält in einem vorgehobenen Bau das von zwei Rundthürmen in mittelalterlichen Formen flankirte Portal. Die Brücke, welche hier über den Graben führt, ist nach außen durch einen originellen Triumphbogen in derber Renaissanceform abgeschlossen. Der viereckige Hauptthurm scheint gleich dem Portalbau noch dem Mittelalter anzugehören, wie denn diese Theile schon durch ihr vorzügliches Quaderwerk sich von dem übrigen in Bruchstein ausgeführten Bau auffallend unterscheiden. Das ganze Äußere ist im Übrigen schmucklos, die gekuppelten Fenster zeigen spätgothisches Rahmenprofil. An der Westseite ist ein großer halbrunder Vorbau ausgeführt, der im Hauptgeschoß als Altane mit kräftiger Balustrade abgeschlossen wird. Die Jahrzahl 1564, welche man sammt den Wappen des Grafen Ludwig Kasimir und seiner Gemahlin von Solms am Hauptportal sieht, bezieht sich auf die Zusätze und Umgestaltungen, welche diese Theile im Zusammenhang mit dem durchgreifenden Umbau des Schlosses unter jenem Grafen erfahren haben.\*) Das Originellste sind die pavillonartigen Aufsätze der Thorthürme. Acht kräftig profilirte korinthisirende Säulen, unmittelbar auf der Dachschräge der Thürme sich erhebend und durch breite Spitzbögen verbunden, tragen die gothisch profilirten Rippengewölbe und das geschweifte Kuppeldach dieser festen Aufsätze. Ein gewölbter Thorweg führt in den schmalen aber ziemlich tiefen Hof, der ohne reichere architektonische Ausbildung gleichwohl durch einige originell behandelte Portale bemerkenswerth ist. Zur Linken des Eintretenden sieht man eine kleine zu einer Wendeltreppe führende Pforte, deren Säulen schüchtern und unsicher behandelte Frührenaissancekapitälé zeigen, während die Basis spätgothische Rautenmuster hat. Man wird diese Theile kaum später als 1530 setzen dürfen. Durch die Wappen Graf Albrechts III. († 1551) und seiner Gemahlin von Hohenzollern ist in der That die Erbauung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gesichert. Alle andern Formen tragen übereinstimmend das Gepräge der ausgebildeten Renaissance. So zunächst in der Ecke rechts vom Eingang das polygone Stiegenhaus mit vorgelegter Freitreppe, die zu einem Portal von derb facettirtem Quaderwerk führt. In dem Halbkreisbogen, der dasselbe abschließt, sieht man eine originelle Darstellung des Glückrades, auf welchem eine kleine Figur steht, während zwei andere sich daneben befinden. Die Spindeltreppe, welche hier in die oberen Räume führt, ist an der untern Seite mit eingekerbten Profilen im Renaissancestil decorirt. Das Hauptportal aber ist in der südwestlichen Ecke des Hofes an der dort befindlichen Haupttreppe angebracht, die ebenfalls in einem polygonen Stiegenhause liegt. Hier hat der Baumeister an den schlanken einfassenden Säulen und den breiten Pilastern, vor welchen sich dieselben erheben, sowie an den Friesen reiches Ornament, von recht guter Erfindung und Ausführung verwendet, dessen Motive die bekannten Formen der ausgebildeten Renaissance verrathen. Darüber erhebt sich eine Attika mit den reich behandelten Wappen des Erbauers Graf Ludwig Kasimir und seiner Gemahlin, eingefasst von einer männlichen und weiblichen Figur. Dann kommt ein zweiter Fries, und darüber schließt ein Flachbogenschilde mit der ruhenden Figur eines Flußgottes den schlanken Aufbau des Ganzen. Die Treppe, deren Spindel auf drei feinen vierkantigen Stützen ruht, gehört durch ihre großartige Anlage, die Meisterschaft der Konstruktion und Gediegenheit der technischen Ausführung zu den hervorragendsten ihrer Art. An der Südseite des Hofes fallen zwei große Bogennischen von beträchtlicher Tiefe auf, welche mit gothischen Netzgewölben decorirt sind. Sie standen ehemals durch breite fensterartige Öffnungen mit der dahinter liegenden Küche in Verbindung und sind ein weiteres Beispiel jener sinnigen Anlage eines Dispensatoriums zur Austheilung der Speisen an Bedürftige, wie wir sie auch im Schloß zu Baden antreffen. Die Küche selbst ist ein großartiger Bau,

\*) Vgl. Nr. 2 dieses Abschnitts.

dessen Kreuzgewölbe auf gewaltigen Rundsäulen von gothischer Form ruhen. Von den inneren Räumen des Erdgeschosses ist sodann an der Ostseite eine schöne Halle, deren Gewölbe auf einer schlanken Rundsäule ruhen, hervorzuheben. Es war vielleicht ursprünglich die Schloßkapelle. Ihre Verbindung mit den oberen Räumen hat sie durch eine kleine Wendeltreppe. Der glanzvollste Raum aber ist der Festsaal, welcher im westlichen Flügel die nördliche Ecke einnimmt. Man gelangt zu ihm durch einen unscheinbaren Zugang; aber auch hier bildet eine kleine Wendeltreppe die Communication mit den oberen Geschossen, wie denn hier beim völligen Mangel innerer Galerien durch zahlreiche versteckt liegende Wendeltreppen solche Verbindungen bewirkt sind. Der Saal, gegen 35 F. breit bei 62 F. Länge, zeigt gleich den übrigen Räumen mittelalterliche Anlage und Construction: gothisch profilirte Netzgewölbe auf 2 mittleren Rundsäulen ruhend, die gekuppelten Fenster in tiefen Wandnischen der gewaltig dicken Außenmauern liegend. An der Ecke gibt ein großer kreuzförmig ausgebildeter, ebenfalls gewölbter Erker dem großartigen Raum besonderen Reiz. In ähnlicher Weise sind an den anderen Ecken des Baues die vorspringenden Rundthüren verwendet. Der Saal, welcher gleich den übrigen Räumen des Schlosses wüste und öde liegt, bewahrt mancherlei Spuren einer originellen Decoration der schon barock umgebildeten Spätrenaissance, ohne Zweifel unter Schickhardt ausgeführt; denn in seinem handschriftlichen Inventarium sagt er: „Newenstein, dem Herrn Craften Grafen zu Hoenlo zc. gehörig, da ich auch viel gebaut.“ Man kann von diesem interessanten Werke nicht scheiden, ohne ihm eine verständnißvolle Wiederherstellung zu wünschen.\*)

\*) Eine vielversprechende Restauration ist im Gange. Red.

---

## 5. Zur Haller Gelehrtengeschichte.

Das Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, herausg. v. Frisch und Kraß, 1875, Nr. 4. enthält eine ansprechende Analyse der Schrift: A. S. (= Andreas Salernitanus, Patricius olim Cremonensis) Bellum grammaticale, d. i. Eine sehr artige und kurzweilige Beschreibung des Kriegs, den beede König der Nominum und Verborum, in der Landschaft Grammatic, um den Vorzug mit einander geführt: Allen der Grammatic und Lateinischen Sprach Liebhabern, absonderlich aber der Jugend zu gefallen, in die deutsche Sprach übersetzt und in gewisse Capita eingetheilt durch Johann Georg Seybolden, Praeceptorem Classicum zu Schwäbischen Hall. Dasselben auch gedruckt und verlegt von Hans-Reinhard Laidigen 1670.

---

## 6. Berichtigung. Ergänzungen.

In der Abhandlung: Ein klerikales Sittenbild aus Öhringen, von A. Fischer, Jahresh. 1873, Bd. IX, 397 ff. ist durchgehend statt Mader zu lesen: Meder.

Über die französischen Emigranten in Hohenlohe IX, 424 vgl. Fischer, Hohenlohische Geschichte II. 2. S. 50—52.

Zu S. 13 des vorliegenden Hefts: Kraft von Crailsheim begleitet Luther auf der Reise von Wertheim nach Worms und zurück bis zur sächsischen Grenze 1521. Mügel, Gesch. v. Hengstfeld. S. 4.